



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine französische Flottenbewegung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und in der Frachtfahrt zwischen neutralen Plätzen beschäftigen, auch der Blockade wegen sein Capital in auswärtigen Handelsunternehmungen anlegen können. Die Blockade selbst werde zwar auf eine Zeit lang, vielleicht auf zwei Jahre, den Handelsgewinn am Plage selbst in's Stocken bringen und damit eine bedauerliche Einbuße verursachen; wenn man aber dagegen berechne, daß man in hundert Jahren durch Unterlassung jeglicher Seerüstung Millionen und aber Millionen erspart habe, so müsse man ein Narr sein, wenn man sein schönes Geld für Kriegsschiffe ausgeben wolle. So würde eine Krämerseele denken, und zu ähnlichen Resultaten würde sie gelangen, wenn sie den bloßen Geldwerth der Nachteile berechnete, welche den deutschen Kaufleuten in den Häfen halbcivilisirter Völker durch eine Kriegsmarine erspart werden können. Wir dagegen erkennen zwar gern an, daß eine Flotte, wie Preußen sie zu organisiren unternimmt, auch pecuniären Nachtheil bis zu einem gewissen Grade abzuwenden und namentlich, einem schwächeren Feinde gegenüber, den deutschen Producenten und Consumenten ihre Verkehrsstraßen zur See freizuhalten vermag. Aber wir glauben, daß als bloßes Assuranzgeschäft die Unterhaltung einer solchen Flotte sich nicht rechtfertigen lasse. Möglich, daß wir hierin irren, aber es ist überflüssig von unserem Irrthum uns überzeugen zu wollen. Denn mag das Geschäft kaufmännisch gut oder schlecht sein, wir werden uns daran betheiligen, und es kann Anderen ziemlich gleichgültig sein, ob wir es thun aus Eigennuß oder aus Patriotismus.

Eine französische Flottenbewegung.

Als im Jahre 1803 der Krieg zwischen Frankreich und England wieder ausbrach, befand sich die französische Marine, obwol sie ungefähr 50 Linien- schiffe zählte, gegenüber der englischen in einem unzureichenden Zustande. Es war nothwendig die Zahl der Schiffe zu vermehren, sowol um die See behaupten zu können, als auch speciell, um die schon im früheren Kriege vom französischen Directorium in's Auge gefaßte Landung an der englischen Küste auszuführen. Zu letzterem Zwecke hatten die Marine-Ingenieure platte Schiffe

vorgeschlagen, welche so eingerichtet waren, daß sie sowohl die Truppen mit ihrem Material aufnehmen, als auch nöthigenfalls an einer Seeschlacht Theil nehmen konnten.

Im Juni 1803, gleichzeitig mit dem Ausbruch des Krieges, wurde die französische Nation von einer Bewegung ergriffen, welche Thiers in seiner Geschichte des Consulats und Kaiserreichs in folgender Weise schildert: „Wie mit einem elektrischen Schläge boten die Departements und großen Städte, jede nach ihren Mitteln, der Regierung Plattschiffe, Corvetten, Fregatten, ja selbst Linienschiffe dar. Das Departement l'Orient wurde zuerst von diesem patriotischen Gedanken ergriffen. Es legte sich eine Summe von 300,000 Franken auf, um eine Fregatte von 30 Geschützen zu bauen und auszurüsten. Diesem Signal antworteten die Gemeinden, die Departements, ja die Corporationen mit einer allgemeinen Erhebung. Die Maires von Paris eröffneten Unterzeichnungen, und eine Menge von Unterschriften bedeckten bald die ausgelegten Bogen. Die von den Marinebehörden vorgeschlagenen Plattschiffe hatten verschiedene Größen und kosteten 8000 bis 30,000 Franken. Jeder Ort konnte daher seinen Eifer seinen Mitteln anpassen. Kleine Städte wie Coutances, Bernay, Couviers, Balogne, Joiz, Verdun, Moiffac, gaben einfache Plattschiffe erster oder zweiter Klasse. Bedeutendere Städte votirten Fregatten und selbst Linienschiffe. Paris gab ein Linienschiff von 120, Lyon von 100, Bordeaux von 80, Marseille von 74 Geschützen. Diese Geschenke der großen Städte waren von denjenigen, welche die Departements machten, unabhängig. So unterzeichnete das Departement der Gironde zum Schiffsbau 1,600,000 Franken, obwohl Bordeaux ein Linienschiff von 80 Geschützen dargeboten hatte. Obgleich Lyon ein Linienschiff von 100 Geschützen gegeben hatte, fügte das Departement der Rhone noch eine patriotische Gabe, die sich auf ein Achtel seiner Abgaben belief, hinzu; ebenso das Norddepartement zu dem von der Stadt Lille votirten Fonds noch eine Million. Die Departements besteuerten sich im Allgemeinen mit Summen von 200,000 bis zu einer Million Franken. Einige lieferten ihren Beitrag in den für die Marine geeigneten Producten des Landes. Das Departement der Côte-d'Or schenkte dem Staate hundert schwere Geschütze, die zu Grenot gegossen werden sollten. Das Departement des Lot und der Garonne votirte für die Dauer der Finanzjahre XI und XII einen Zuschlag von 5 Centimes zu seinen directen Abgaben, um denselben für Segeltuch, das im Lande gekauft werden sollte, zu verwenden. — Die großen Staatskörper wollten nicht zurückbleiben, und der Senat gab von seinen Einkünften ein Linienschiff von 120 Geschützen. Einfache Handelshäuser, wie das Haus Barillon, Finanzbeamte, wie z. B. die Generaleinnehmer, boten Plattschiffe dar.

Der Gesamtwert dieser patriotischen Gaben wird von Thiers auf vierzig Millionen Franken geschätzt.

Aus Tirol.

Unlängst wurde vor dem Gerichtshof zu Bogen ein interessanter Fall verhandelt. Als Angeklagter stand der Priester Andersag vor den Schranken, weil er bei Anlaß des Protestantengesetzes zu Schlanders eine sehr heftige Predigt gehalten hatte. Sein Urtheil lautete auf 14 Tage Haft. Was soll jedoch das heißen? Zufolge des Concordates darf er diese nicht in einem bürgerlichen Gefängniß absitzen, sondern in einem Kloster, wo man ihn gewiß als Märtyrer für die gute Sache mit Auszeichnung aufnehmen, für die empörende Ungerechtigkeit der Regierung gegen einen Diener Gottes schadlos halten und auf das Beste bewirthen wird. Sehr instructiv war das Verhalten der vorgeladenen Zeugen, welche großentheils, den Bezirksrichter Klingler voran, die Schmähungen Andersags vergessen haben wollten; vermuthlich hat die Furcht vor dem noch immer mächtigen Klerus auf ihr Gedächtniß gewirkt. So lange man übrigens nur gegen Priester in untergeordneter Stellung vorgeht und auch noch diese fast wie ein *noli me tangere* behandelt, ist kein Erfolg zu hoffen, man muß höher greifen. Die Bischöfe, wenn sie sich etwa gegen die Strafgesetze vergehen, genießen freilich in Folge des famosen Artikels Nr. XIV des Concordates nahezu einer vollständigen Immunität, indem sie nur von einem Provinzialconcil oder dem Papste selbst gerichtet werden können. Es thäte aber auch zur Aufmunterung unseres Beamtenstandes recht gut, wenn man einmal alle Förderer der Reaction bei Seite schöbe, damit sie nicht heimlich ihren Unflath auf alle Maßregeln, welche ein neues Stadium bürgerlicher und politischer Freiheit schaffen sollen, werfen und sie dadurch in Mißcredit bringen. Das wäre um so trauriger, weil das Ministerium Schmerling ohnehin vom letzten Sparpfennig des öffentlichen Vertrauens zehrt und bei schlechter Verwendung desselben der Ruin des Staates unausbleiblich wäre. Es ist eine Frage, welche nicht einschlafen darf und die man daher stets wiederholen muß: warum sind Haslwander, Scheuchstuel, Peyer u. A. noch stets in amtlicher Thätigkeit? Freilich sollte man auch in Wien anfangen,